Nekr
K
120

THEODOR KREYSCHER-WOLLEB

1889—1968

Neker K 120

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Theodor Kreyscher - Wolleb

Dienstag, den 16. Januar 1968
im Krematorium Sihlfeld in Zürich

G 80-0460
Wilh. Frei
Kilchberg

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Praeludium in a-moll

von Anton Bruckner

EINLEITUNG

von Pfarrer H.R. Walser, Kilchberg/ZH

Gnade, Friede und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns allen durch Jesus Christus, unseren Herrn, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium. Amen

Lasset uns zu unserem Trost und Heil vernehmen, was Gottes Wort uns über Leben und Sterben lehrt:

"Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns erneuert zu der Hoffnung des ewigen Lebens. Und Jesus Christus, unser Herr, spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe.

So trachte denn ein jeder darnach, dass er das ewige Leben ergreife. Denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, nähme aber Schaden an seiner Seele? Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.

Gottes Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Ich halte dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbart werden.

Denn ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, ob wir leben oder ob wir sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei."

A m e n

G E B E T

Vater im Himmel! Du erinnerst uns heute wiederum daran, dass alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Ein Geschlecht um das andere geht dahin; du aber bleibst, der du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Darum schauen wir jetzt in allem Wechsel der Zeit auf zu dir und getrösten uns deiner ewigen Vaterliebe, die im Leben und im Sterben über uns waltet.

Sei den Leidtragenden nahe und lass sie erfahren, dass denen, die dich liebhaben, alle Dinge zum Besten dienen. Sende ihnen deinen Geist als den rechten Tröster, und lass ihnen dein Wort zu einem Stabe werden, an dem sie sich aufrichten in ihrer Trauer.

O Herr, wir sind Gäste und Pilger auf Erden, und wir haben hier keine bleibende Stätte; denn du hast uns berufen zu Bürgern deines himmlischen Reiches. Gib, dass wir diese Berufung allezeit vor Augen haben als das Ziel, dem wir nachstreben wollen in aller Vergänglichkeit dieser irdischen Welt.

A m e n

Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeit und Welt abzurufen

Theodor Kreyscher

Gatte der Elsa geb. Wolleb, von Lupfig/Kanton Aargau, wohnhaft gewesen in Kilchberg, verstorben am vergangenen Freitag, den 12. Januar 1968 in Zürich, in der Klinik Hirslanden, im Alter von 78 Jahren, 10 Monaten und 27 Tagen.

Der barmherzige Gott verleihe uns den rechten Trost in der Stunde der Trübsal. Und er lehre uns bedenken, dass auch wir einmal sterben müssen, auf dass wir ein weises Herz gewinnen.

Und nun wollen wir noch einmal innehalten und uns das Leben des Dahingegangenen vergegenwärtigen. Wir benützen dazu die Angaben, die wir aus dem Trauerhause bekamen.

Theodor K r e y s c h e r entstammte einer alten Hugenotten-Familie, die sich im Laufe der Zeit in Augsburg niedergelassen hatte. So erblickte Theodor am 13. Februar des Jahres 1889 das Licht dieser Welt als sechstes Kind des angesehenen Augsburger Bürgers und Handwerkers Wilhelm Eduard Kreyscher und dessen Ehegattin Maria geb. Schwänger. Leider starb seine Mutter bei seiner Geburt. Durch die baldige Wiederverheiratung sorgte der Vater zum Wohl seiner sechs Kinder für eine zweite, liebevoll besorgte Mutter, die selbst noch weiteren drei Kindern das Leben schenkte. So wuchs Theodor im fröhlichen Kreis seiner acht Mitgeschwister in Augsburg auf. Er besuchte daselbst die Schulen und durchlief dann seiner Begabung entsprechend in Augsburg eine kaufmännische Lehre. Dabei erwies er sich schon früh als aufgeweckt, selbständig und unabhängig.

Die Lehr- und Wanderjahre führten Theodor Kreyscher schon bald in die Schweiz, die ihm zur Heimat werden sollte. Zunächst war er in der Ostschweiz an verschiedenen Stellen tätig. Dann machte er sich, seinem starken Unabhängigkeitswillen folgend, beruflich selbständig. Im Alter von erst 23 Jahren gründete er in Baden, im Kanton Aargau, ein eigenes Geschäft in der Konfektionsbranche. Durch Fleiss, unermüdliche Arbeit und Tatkraft schuf er ein angesehenes Unternehmen mit eigener Fabrikation und mehreren Verkaufsstellen.

Bemerkenswert und beispielhaft war und blieb in seinem ganzen Leben eine ausgeprägt spontane Hilfsbereitschaft. Für Arme und Bedürftige, etwa für die Kinder des Waisenhauses, hatte er immer eine offene Hand und stand jedem in echter Not mit Rat und Tat gerne bei. Allerdings zeigte er für Bequemlichkeit und Nachlässigkeit kein Verständnis. Und grosszügig gesinnt gegen andere, bewahrte er für sich selbst die Zucht der Genügsamkeit.

Der junge Kaufmann Theodor Kreyscher verheiratete sich im Jahre 1913 in erster Ehe mit Karoline Kopp aus Rorschach, die ihm 1916 eine Tochter schenkte. Ihr war er ein liebevoller und fürsorglicher Vater. Die herzliche Beziehung hielt auch nach der Verheiratung seiner Tochter im Jahre 1942 weiter an und vertiefte sich noch durch das gute Verhältnis zum Schwiegersohn. Grosse Freude und Erfüllung erlebte er an den beiden Enkelkinder.

Im Jahre 1941 verheiratete sich Theodor Kreyscher in zweiter Ehe mit Elsy Wolleb, die ihm für sein weiteres Leben eine besorgte Gattin und eine wertvolle Mitarbeiterin war. Sie liess dem nun Dahingegangenen eine überaus sorgsame Pflege zuteil werden. Auf diese Pflege war er aber auch angewiesen, war er doch schon frühzeitig, Mitte der Dreissigerjahre, an Diabetes erkrankt.

Im Verlaufe des Jahres 1957 liquidierte Theodor Kreyscher seine Firma in Baden und zog sich nach Kilchberg in den Ruhestand zurück. Von seiner Gattin treu umsorgt und gepflegt, verbrachte er in Kilchberg, in stetem Kontakt mit seinen Angehörigen, seinen schönen Lebensabend. Seine Krankheit verursachte ihm allerdings in den letzten Jahren immer mehr Beschwerden, die er ohne Klagen ertrug, wie es überhaupt seine Art war, über Anliegen des Herzens und des inneren Lebens nicht viele Worte zu machen.

Kurz vor Weihnachten verschlimmerte sich sein Zustand und seine Widerstandskraft nahm zusehends ab. Am 28. Dezember des vergangenen Jahres musste er sich in Spitalbehandlung begeben. Es erwies sich jedoch bald, dass ärztliche Kunst nicht mehr helfen konnte. Vom Tode gezeichnet, durchlitt er noch schwere Tage. Aber viel Kraft durfte der Leidende darin finden, dass seine treu Gattin nicht vom Krankenlager wich.

Nun hat der Tod diesem Leben am vergangenen Freitagmittag ein Ende gesetzt. Für die Hinterbliebenen bedeutet das eine nicht zu ermessende Lücke und Wunde. Aber wir müssen uns beugen

unter das Geschick, dass der Tod auch die innigsten Bande unter uns Menschen in dieser Welt und Zeit zerreisst.

Und im Wissen darum, dass auch hinter diesem schweren und rätselvollen Geschick das Walten Gottes steht, der uns die Treue hält auch über Tod und Grab hinweg, wollen wir dieses nun zur Vollendung gekommene Leben, traurig und niedergeschlagen zwar, aber auch dankbaren Herzens zurücklegen in die Hand dessen, der es einst geschenkt hat. Gott, der Herr über Lebende und Tote, schenke dem Dahingegangenen die ewige Ruhe, und er rufe ihn durch Jesus Christus in seine Auferstehungsherrlichkeit.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Kurt Pomsel
an der Orgel: Walter Meyer

" Ave Maria "
von Bach-Gounod

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer H.R. Walser, Kilchberg/ZH

Und nun wollen wir dieses zur Vollendung gekommene Leben und damit all unsere Trauer unter zwei Worte aus der Heiligen Schrift stellen. Es ist zuerst ein Wort aus dem Johannes-Evangelium, das damals dem jungen Theodor in Augsburg anlässlich seiner Konfirmation von seinem Konfirmator als Lebensspruch mitgegeben wurde.

"Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, ausser durch mich." (Joh.14, Vers 6)

Und dann lesen wir, gleichsam als unsere Antwort auf dieses Wort aus dem Johannes-Evangelium, den 4. Vers aus Psalm 23:

"Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, ich fürchte kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab, der tröstet mich."

Hochverehrte Trauerversammlung
und ganz besonders liebe Leidtragende!

"Und ob ich schon wanderte im finstern Tal..." oder, wenn wir's wörtlich übersetzen: "im Tal der Todesschatten..." - Was der Psalmsänger mit diesen Worten meint, ist Euch, liebe Leidtragende, in den letzten Wochen als bange und umtreibende Wirklichkeit bewusst geworden. Ihr habt es aus nächster Nähe miterlebt, wie Euer Gatte und Vater diesen Weg durch das finstere Tal, durch das Tal der Todesschatten hat antreten und gehen müssen, ohne dass schliesslich noch eine Hoffnung auf eine gnädige Wendung vorhanden war. Und Ihr habt es miterlebt, was für schwere Stunden uns Menschen dieser Weg bereit hält: Stunden der letzten Ratlosigkeit und Verlassenheit; Stunden, in denen uns alles, was uns vorher so sicher und selbstverständlich, so lieb war, zusammenbricht; Stunden darum, in

denen sich uns jene letzten und allerletzten Fragen gebieterisch aufdrängen, die wir ja sonst so gerne umgehen in unserem Leben, weil wir darauf irgendwie keine Antwort geben können; weil wir mit ihnen irgendwo an eine Grenze stossen, die wir Menschen von uns aus nicht überschreiten, ja nicht einmal durchsichtig machen können. Das alles gehört mit zur Bedrängnis in jenem Tal der Todesschatten. Und ich meine, wir sollten uns jetzt all der Ratlosigkeit und Trauer und Tränen nicht schämen, denn unser Herr und Meister, Jesus Christus, hat sich mehr als einmal, mit seinem ganzen Leben und Leiden gewissermassen, mit unserer Trauer und unserer Ratlosigkeit solidarisch erklärt.

Und trotzdem wollen wir nun mit Gottes Hilfe auch das andere versuchen. Wir wollen versuchen, auch im Blick auf jene letzte, undurchdringliche Grenze des Todes, vor der wir jetzt miteinander stehen, aus d e m Glauben zu leben, den unser Psalmwort in diese unvergänglichen Worte zusammenfasst:

> "...du bist bei mir, dein Stecken und Stab, der tröstet mich."

Und nun dieser Glaube, liebe Freunde, ist hoffentlich bei uns nicht etwa nur der Ausdruck einer Panik, mit welcher uns das Todesgeschehen ja immer überfällt; ist hoffentlich bei uns nicht nur das Ergebnis frommer Wünsche, dass es nämlich mit dem Tod vielleicht doch nicht ganz aus sei mit uns Menschen; das wäre auf alle Fälle nicht der Glaube, zu dem uns Christus und die Heilige Schrift ruft. Nein, es hat ja einen viel tieferen Grund, warum wir als Christenmenschen auch jetzt nicht verzweifeln müssen, sondern dass wir glauben dürfen. Und ich meine, es komme in diesem Konfirmationsspruch unseres Verstorbenen so schön zum Ausdruck, woher dieser Glaube stammt.

> "Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich."

Wir dürfen also wissen, liebe Freunde, dass Gott, der mächtiger ist als der Tod, unsere vom Tode überschattete Wirklich-

keit in Jesus Christus, seinem Sohn, zu seiner Wirklichkeit gemacht hat. Und in herrlicher Umkehrung uns wiederum in Jesus Christus an s e i n e r Wirklichkeit, an der Wirklichkeit seines Lebens, also am e w i g e n Leben teilhaftig werden lässt.

Daraus leben wir auch in dieser Stunde, dass Gott für uns alle gleichsam ein Testament gemacht hat. Und der Testamentsakt heisst: die Auferstehung Jesu Christi von den Toten am Ostermorgen. Dort also geschah es, dass in jene unüberschreitbare Grenze, dass in den Herrschaftsbereich des Todes eine Bresche geschlagen wurde. Dort ist der Generalerbe Tod gleichsam enterbt worden.

Und Christenmenschen stehen darum nicht in letzter und totaler Verzweiflung und Ratlosigkeit vor dem Tode, weil sie eben d e n kennen, der dem Tode in göttlicher Vollmacht seine entsetzliche Macht genommen hat: Jesus Christus! Und wer sich an Christus, den Weg, die Wahrheit und das Leben hält, der hat auch angesichts des Todes eine feste, eine tragfähige Hoffnung, ja sogar eine gültige Verheissung: die Verheissung des e w i - g e n Lebens, das auch über Tod und Grab hinaus greift.

In und durch Jesus Christus dürfen wir also wissen um jene gute, väterliche Macht, die im Leben und im Sterben über uns waltet; die uns niemals, auch im Tode nicht, aus der Hand gibt, aushändigt, sondern die uns hält und führt auch dort, wo für uns alle Möglichkeiten zu Ende sind und wo wir uns restlos verlassen vorkommen müssen, so also, wie der gute Hirte -und die Bildersprache des 23. Psalmes stammt ja eben aus der orientalischen Hirtenwelt- so wie der gute Hirte seine Tiere sicher führt mit Stecken und Stab, für sie einsteht, damit keines verlorengehe, damit keinem Schaden zustosse:

> "...du bist bei mir, dein Stecken und Stab, der tröstet mich."

Seht, um diese gute Macht, um die Macht des Vaters im Himmel, hat etwa auch ein Dietrich Bonhoeffer im Gestapo-Gefängnis an-

gesichts des nahen Todes gewusst, als er jene herrliche Strophe schrieb:

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen,
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Liebe Leidtragende!

So wollen wir in dieser Stunde des bitteren Abschiedes und in all den bitteren Stunden, die nun noch folgen werden, doch ganz einfach immer wieder versuchen dies zu tun: Wir wollen all unsere Trauer, alles was uns jetzt so bewegt und umtreibt und niederschlägt, und wir wollen vor allem dieses nun zur Vollendung gekommene Leben unseres Mitbruders hineinbetten in diesen stillen, aber starken Glauben an die gute, über allen Tod hinaus rettende und bewahrende Lebensmacht Gottes, der uns in Jesus Christus das Zeichen und Pfand seiner Treue und Barmherzigkeit geschenkt hat, der uns in Jesus Christus den Weg an sein Vaterherz erschlossen hat.

"Und ob ich schon wanderte im Tal der Todesschatten, ich fürchte kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich."

A m e n

L A R G O
von Georg Friedrich Händel

vorgetragen von
Kurt Pomsel, Cello
Walter Meyer, Orgel

G E B E T

Herr Jesus Christus, du Sieger über alle Macht des Todes und der Finsternis! Wir preisen dich, dass wir an dieser Stätte des Todes nicht stehen müssen als solche, die keine Hoffnung haben. Du bist die Auferstehung und das Leben, du bist unsere Hoffnung. Du bist dazu gestorben und wieder lebendig geworden, dass du über Lebendige und Tote Herr seiest.

Sei mitten unter uns, wie du verheissen hast; tröste die Trauernden, sei nahe allen, die durch diesen Tod einsamer werden. Halte unsere Hand fest, wenn es dunkel ist um uns her. Und lass uns dessen innewerden, dass dein Tun lauter Segen ist und dein Gang lauter Licht.

Du gingst durch Tod und Grab zur ewigen Herrlichkeit. Führe auch uns den Weg, auf dem du uns vorangegangen bist. Nimm uns das Grauen vor dem Tode und gib uns Teil an deinem ewigen Leben. Lass das helle Licht deiner Auferstehung uns begleiten durch alles Dunkel dieser Zeit, und mache uns gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von deiner Liebe.

Ewige Ruhe schenke ihm nun, Herr! Und das ewige Licht deiner Herrlichkeit leuchte ihm! Sättige ihn mit der Wonne deines Hauses, deines Heiligtums. Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

C h o r a l

"Was Gott tut, das ist wohlgetan"

von Johann Sebastian Bach